

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 33, 2018

Basisbildung aktuell

Verbindlichkeiten, Abgrenzungen,
Gemeinsamkeiten

Aus der Redaktion

Editorial

Julia Schindler und Sonja Muckenhuber



Editorial

Julia Schindler und Sonja Muckenhuber

Schindler, Julia/Muckenhuber, Sonja (2018): Editorial.
In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.
Ausgabe 33, 2018. Wien.
Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/18-33/meb18-33.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.
Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Basisbildung, Grundbildung, Abgrenzung, Eingrenzung,
Vielfalt, Dialog, Diskurs



Kurzzusammenfassung

Was ist Basisbildung? Sollen wir das überhaupt wissen wollen? Und wem würde eine endgültige Definition von Basisbildung nutzen? Eine Ein- und Abgrenzung von Basisbildung wäre sowohl für die berufliche Identität der Lehrenden als auch für die Wahrung der Qualität der Angebote wichtig. Andererseits stehen in der Basisbildung die individuellen Lernbedürfnisse der TeilnehmerInnen im Vordergrund, denen eine enge und starre Definition von Basisbildung nicht Rechnung tragen kann. Die vorliegende Ausgabe des „Magazin erwachsenenbildung.at“ versammelt vor diesem Spannungsbogen aktuelle Positionen zu Basisbildung. Die einzelnen Beiträge leisten eine kritische Diskussion unterschiedlicher Konzepte von Basisbildung und der Bilder über die Lernenden, die diesen Konzepten zugrunde liegen. Sie setzen sich auch mit den BasisbildnerInnen auseinander – wie sie mit eigenen Werten umgehen und mit ihren oftmals prekären Arbeitsbedingungen. Und sie ziehen ein Zwischenresümee über das seit 2012 bestehende Förderprogramm für Basisbildung, die „Initiative Erwachsenenbildung“ (IEB). Anschauliche Beiträge aus der Praxis von BasisbildnerInnen zeigen auf, wie Basisbildungskurse konkret gestaltet werden können und wie – entgegen dem vorherrschenden Deutsch-Lern-Imperativ – Mehrsprachigkeit als Ressource in der Basisbildung nutzbar gemacht werden kann. (Red.)

01

Aus der Redaktion

Editorial

Julia Schindler und Sonja Muckenhuber

„Früher war der Schmied des Dorfes X ja nicht einfach irgendein Typ. Er war der Schmied des Dorfes X! Das war seine Identität. Wenn er gefragt wurde, wer er sei, konnte er antworten: ‚ich bin der Schmied des Dorfes X!‘“

Marc-Uwe Kling, QualityLand (2017)

„Was ist Basisbildung?“, fragten wir im Call for Papers zur Ausgabe 33 des Magazin erwachsenenbildung.at (Meb). Aber auch: „Sollen wir das wirklich wissen wollen und wem würde eine endgültige Definition von Basisbildung nutzen?“ Viele der vorliegenden Beiträge kreisen um diese Fragen – und zeichnen in dieser Ausgabe ein facettenreiches Bild von dem, was Basisbildung sein *kann*.

Vom Tunnelblick einer „ordentlichen“ Ein- und Abgrenzung...

Auf den ersten Blick sieht eine „ordentliche“ Ein- und Abgrenzung von Basisbildung ja wirklich vielversprechend aus: „Wider die inflationäre Verwendung des Begriffs!“ „Für Qualitätswahrung und Professionalisierung!“ – „Sonst kann sich heutzutage ja jeder Kurs den Titel ‚Basisbildung‘ umhängen.... gäbe es doch eine Kriterienliste, anhand derer sich ableiten ließe: Ja, das ist Basisbildung und das sicher nicht!“

Aber gibt es nicht schon ausreichend Abgrenzung? Reicht es möglicherweise, sich darauf zu berufen, dass Basisbildung alles umfasst, was sich Erwachsene an Kompetenzen erwerben wollen und was sie in außerhalb der Basisbildung bestehenden Bildungsangeboten nicht können, weil in diesen Wissen und Fähigkeiten vorausgesetzt werden, die sie nicht haben? Natürlich, das ist kein Kriteriensatz

und keine Checkliste, sondern eine Grundhaltung, die wiederum einem der Basisbildung inhärenten Mechanismus geschuldet ist: der Lerner_innenzentriertheit. Denn: Die individuellen Lernbedürfnisse und die jeweiligen Kontexte und Rahmenbedingungen, in denen Adressat_innen von Basisbildungsangeboten stehen, sind sehr divers – eine knappe und konkrete Beschreibung von Basisbildung kann dem nicht gerecht werden. Zudem: Auch eine über Lerninhalte definierte Auffassung von Basisbildung hat durchaus Klärungspotential. Sie greift nämlich zu kurz – schließt sie doch weltanschauliche oder ethische Aspekte nicht mit ein, also alle Bereiche, die nach dem „warum?“ und „wozu?“ von Basisbildungsangeboten fragen, aber auch nach dem „auf welche Art und Weise?“ und „mit welcher inneren Haltung?“. Dass hierzu sehr verschiedene Ansichten unter jenen zu finden sind, die sich zu Basisbildung äußern, wurde während der Arbeit an dieser Ausgabe sehr evident.

Hin zu einem Kaleidoskop an Verschiedenheiten und Unklarheiten...

Diese Verschiedenheiten und damit verbundenen Unklarheiten aushalten zu müssen, ist möglicherweise der Preis, den der Facettenreichtum von Basisbildung fordert. Nicht wenige Akteur_innen der Basisbildung bewegen sich in diesem Spannungsfeld

aus Bekenntnis zur Vielfaltigkeit der Basisbildung und dem Wunsch, der allgemeinen Verwirrung, die dieser Begriff zu stiften vermag, zu entkommen. Klarheit und Eindeutigkeit fordern regelmäßig mit durchaus unterschiedlicher Eindringlichkeit und Überzeugung nicht nur Anbieter_innen, die durch unmissverständliche Informationen über ihre Kurse die Adressat_innen möglichst zielgerichtet informieren wollen, sondern vor allem auch Basisbildner_innen selbst.

Manche beklagen, „Basisbildner_in“ sei nicht ausreichend fassbar, schaffe kein Berufsbild, keine Gruppenidentität. Wenn davon ausgegangen werden kann, dass auch Basisbildner_innen leibliche und leidenschaftliche Wesen sind, sind solche sozialen Mechanismen durchaus relevante Faktoren. Schließlich wollen Menschen auf die Frage: „Und, was machst du?“ auch ohne langen Erklärtext antworten können: „Ich bin Basisbildner_in“. So fehlt es also den Akteur_innen der Basisbildung oft an Möglichkeiten, ihre Arbeit zu kommunizieren – und das nicht nur Außenstehenden, sondern in gleichem Maße auch den Adressat_innen von Basisbildungsangeboten oder anderen systeminternen Gegenübern wie Vernetzungspartner_innen, öffentlichen Institutionen oder Fördergeber_innen (Geldgeber_innen). Wenn sogar Expert_innen im Feld diese Klarheit vermissen, wie wenig selbsterklärend muss für die Adressat_innen der Basisbildungsangebote der Begriff sein? Kann das gewünschte Bild des Angebotes kommuniziert werden?

Für mehr Weitblick auf und für die Adressat_innen...

Wie können Menschen über die unterschiedlichen Möglichkeiten von Basisbildung informiert werden, die erst durch diese Information auf die Idee kommen könnten, ein bestimmtes Angebot in Anspruch zu nehmen? Braucht es wirklich ein Mehr an „ordentlicher“ Ein- und Abgrenzung eines Begriffs oder einfach nur einer kompetenteren Kommunikation? Hier ist besondere Sensibilität gefragt. Möglicherweise ist es nötig, auf Anbieterebene detailliert Angebote zu beschreiben und gleichzeitig klar zu machen, dass das beschriebene Angebot nur ein Aspekt von Basisbildung ist. Der Begriff „Basisbildung“ eignet sich unseres Erachtens für den theoretischen

Diskurs, für eine Kommunikation auf der Metaebene, während die Information über konkrete Angebote eine sehr viel spezifischere sein muss.

Damit der Dialog über unterschiedliche Ideen von Basisbildung gelingen kann...

Dass es so viele Interpretationen des Basisbildungsbegriffs gibt, weil jede/r etwas anderes meinen darf, wenn über Basisbildung gesprochen wird, ist einerseits inspirierend, erschwert aber gleichzeitig gegenseitiges Verstehen. Nicht nur aber auch deshalb braucht es eine ständige Reflexion der eigenen Bildungspraxis. Und vor allem: Offenheit! Alle Akteurinnen und Akteure sind gefordert, ihre eigene Bildungspraxis laufend zu reflektieren, und zwar persönlich, systematisch und gemeinsam mit anderen.

In Österreich ist es das weite Dach der „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“, die Grundlage aller durch die Initiative Erwachsenenbildung (IEB) geförderten Angebote sind und die das Potential haben, die Basisbildung auf einer gemeinsamen Basis zu sammeln. Die in den Prinzipien und Richtlinien enthaltenen Beschreibungen, wie Basisbildung sein soll, und die Anregungen zur Gestaltung von Basisbildungsangeboten geben Orientierung beim Erstellen der Angebotskonzepte. Aber: Ist eine derartige Beschreibung dafür geeignet, ein gleichwertiger Ersatz für eine eindeutige Definition zu sein? Oder: Steht diese Beschreibung einer eindeutigen Definition sogar entgegen?

Raus aus der Bubble!

Zielführender, als vorderhand eine verbindliche Definition oder einen Kriterienkatalog anzustreben, scheint es derzeit, einen Dialog über unterschiedliche Ideen von Basisbildung zu führen. Denn: Wie in so vielen kontemporären Diskursen auch verbleibt jede Denkschule sich immer selbst bestätigend in ihrer Echokammer, echte Diskussionen von Vertreter_innen abweichender Meinungen passieren selten. Wir wissen: Nur im – manchmal mühsamen – Abgleich mit Andersdenkenden kann wirkliche Weiterentwicklung einer Idee stattfinden. Deshalb sollte es für die Basisbildung(en) heißen: Raus aus der

Bubble! Ergebnis einer solchen Auseinandersetzung außerhalb der Komfortzone auf Augenhöhe könnte im Idealfall eine Einigung auf Gemeinsamkeiten, eine Annäherung unterschiedlicher Interpretationen und Wertigkeiten von zentralen Prinzipien wie Freiwilligkeit, Ressourcenorientierung, Wissenskritik und Teilnehmer_innenorientierung sein. Oder es wird sichtbar, dass die Vorstellungen von Basisbildung so unterschiedlich sind, dass sie auch unterschiedlich benannt werden müssen. In jedem Fall würde ein solcher Austausch der Sache – dem Bildungsgedanken – dienen.

Zu den einzelnen Beiträgen

In der vorliegenden Ausgabe öffnen die Autorinnen und Autoren ihre Echokammern und beschreiben aus ihrer jeweiligen Perspektive Entwicklungen, Vorstellungen und aktuelle Diskurse, sowohl auf theoretischer Ebene in Rückblicken, Bestandsaufnahmen und kritischer Hinterfragung als auch mit konkreten Beispielen aus der Praxis. Mit dem Nebeneinander der unterschiedlichen Stimmen wollen wir den geforderten Diskurs eröffnen.

Angelika Hrubesch wurde vom Fachbeirat des MeB eingeladen, ein kurzes Schlaglicht auf den Begriff „Basisbildung“ respektive „Alphabetisierung“ im Rahmen jüngster staatlicher Integrationsgesetzgebungen in Deutschland und Österreich zu werfen und die Bestrebungen der Reduzierung des sog. „funktionalen Analphabetismus“ im Kontext der nationalen Dekade für Alphabetisierung in Deutschland mit den österreichischen „Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote“ zu kontrastieren. Fazit der Autorin: Statt mit „Alphabetisierungsarbeit“ scheinbare „Defizite auszugleichen“, sollte Basisbildung als permanente gesellschaftspolitische Entwicklungsaufgabe gesehen werden.

Ist Basisbildung nur (mehr) eine Voraussetzung für Employability oder doch mehr? Welches Menschenbild verbirgt sich hinter begrifflichen Konstruktionen wie dem sog. „funktionalen Analphabetismus“? Ist Bildungsverweigerung zu einem kriminellen Delikt geworden oder essenziell? – Diesen und weiteren Fragen widmet sich **Thomas Fritz** in seinem kritischen Beitrag und stellt ein Modell der Basisbildung vor, das sich der gegenwärtigen Ökonomisierung

und Funktionalisierung von Basisbildung entzieht: Critical Literacy. Versöhnlicher Ausblick des Autors: Wir sind in der österreichischen Basisbildung in der Lage, uns nicht an vorgegebenen Kompetenzniveaus, sondern an realen Menschen und ihren Wünschen und Notwendigkeiten orientieren zu können.

Ewelina Mania und **Monika Tröster** tasten in ihrem Überblicksbeitrag die aktuelle Basisbildungslandschaft in Deutschland mit Bezugnahme auf Österreich hinsichtlich der dominanten Inhalte ihrer konkreten Angebote ab und zeigen die Relevanz dreier weiterer Inhaltsbereiche auf: Finanzen, Politik und Gesundheit. Hierfür führen sie bereits vorhandene didaktische Konzepte, einzelne Projekte und Angebote zusammen, klären Begrifflichkeiten und liefern einen umfassenden Überblick über relevante Literatur. Abschließend plädieren sie für die Weiterentwicklung der Inhaltsbereiche der Grundbildung/Basisbildung.

Bezugnehmend auf die für drittstaatsangehörige Migrant_innen und Flüchtlinge verpflichtende „Werte-Prüfung“ fragt **Lisbeth Kovačič** in ihrem Beitrag, wie Basisbildner_innen, die mit jungen Geflüchteten arbeiten, mit ihren eigenen Werten umgehen respektive mit der gesellschaftlichen Erwartung an die Lernenden, sich den Wertvorstellungen und Normen einer „konstruierten Aufnahmegesellschaft“ anzupassen. Hierfür setzt sich Kovačič nicht nur kritisch mit den inhaltlichen Fassungen von „Werten“ und „Normen“ auseinander, sondern auch mit den Lehrmaterialien als Instrumente der Normen-Indoktrination und lässt zwei Basisbildner_innen zu Wort kommen.

Birgit Aschemann spricht in ihrem Beitrag über das, was zumeist ausgeblendet bzw. wenn dann nur „hinter vorgehaltener Hand“ diskutiert wird: die oft prekären Arbeitsbedingungen von Basisbildner_innen. Die von ihr aufgezeigten Missverhältnisse ließen sich in einem ersten Schritt u.a. mit der Gründung einer Fachvertretung lösen: Denn Aktivwerden, Mitbestimmen und Verhandeln, das über appellative Forderungskataloge hinausgeht, können nur gelingen, wenn sich eine große Zahl an BasisbildnerInnen organisiert.

Während Deutsch zum sozialen Ausschlusskriterium instrumentalisiert wird, von dessen Beherrschung

der Zugang zu Arbeit, Bildung oder gar die Chance auf ein Leben in Österreich abhängt, wird im wissenschaftlichen Diskurs der positive Einfluss von Mehrsprachigkeit auf den Lernprozess immer stärker betont. **Verena Hofstätter** fragt in ihrem Beitrag, welche Bedeutung der Mehrsprachigkeit in der österreichischen Basisbildung tatsächlich zukommt und geht hierfür auf eine Spurensuche in den “Prinzipien und Richtlinien für Basisbildungsangebote”. Hofstätter stellt die „Mehrsprachigkeitsbildung“ vor, deren leitende Prämisse das Wissen um die Macht von Sprache und Mehrsprachigkeit ist, mit dem Ziel, den Lernenden Wege zu ermöglichen, in ihre eigene Sprachlichkeit – und damit ihre individuelle sprachliche Handlungsmacht – zu investieren.

Wie aber kann der Einbezug von Mehrsprachigkeit in den Basisbildungsunterricht als Ressource konkret erfolgen? Welche Ziele können dabei verfolgt und wie können dadurch neue Ressourcen geschaffen werden? Antwort auf diese Fragen geben auf Einladung des Fachbeirates **Martin Wurzenrainer** und **Thomas Laimer**. Sie berichten exemplarisch von konkreten Unterrichtsaktivitäten im Rahmen der Entwicklungspartnerschaft MEVIEL (mehrsprachig – vielfältig). Ihr Fazit: Es bleibt ein Auftrag der Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft, sich der Herausforderung migrationsbedingter sprachlicher Heterogenität in Bildungs- und Beratungsprozessen anzunehmen und den Einbezug der Mehrsprachigkeit in den Unterricht zu forcieren.

Christine Weiss, Barbara Andree, Alfred Berndl und **Melanie Wiedner** plädieren in ihrem Praxisbeitrag wider einem zu eng gesetzten Begriff von Basisbildung für Vielfalt in der Basisbildungslandschaft, für soziales Lernen, für offene Lernformate und inhomogene Teilnehmendengruppen. Sie geben hierfür einen tiefen Einblick in die konkrete Basisbildungspraxis von ISOP – Innovative Sozialprojekte GmbH und zeigen ganz praktisch, wie eine alltagsorientierte Basisbildungsarbeit mit und für eine inhomogene Teilnehmendengruppe aussehen kann, ohne zu verschweigen, welchen Herausforderungen und Grenzen sich den Trainer_innen und Teilnehmer_innen stellen. Abschließend bringen sie eine wichtige aktuelle Entwicklung auf den Punkt: Wie lange wird es in Österreich noch Basisbildung mit freiem Zugang, unbestimmter Kursdauer, Alltagsverwertbarkeit, kleiner Gruppengröße, vielfältigen, inhomogenen

Gruppen geben? Kann und will sich unsere Gesellschaft dieses Nischenangebot weiterhin leisten?

Ebenfalls aus der Praxis beschreiben **Kathrin Fleckl** und **Verena Sperk** die methodische Gestaltung und die damit verbundenen Herausforderungen der Basisbildungspraxis bei „Frauen aus allen Ländern“ (FAAL), einer Bildungs- und Beratungseinrichtung für Frauen und Mädchen mit Migrationsgeschichte und/oder Fluchterfahrung in Innsbruck. Damit Basisbildung in der breiten Öffentlichkeit mehr Anerkennung findet, gilt es ihnen zufolge, sich von starren Definitionen von Basisbildung zu verabschieden und braucht es für fachfremde Personen mehr Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit sowie Schulungsangebote u.a. für Sozialpädagog_innen zu den Inhalten und den Lerner_innen von Basisbildungskursen. Geschieht das nicht, sind die Teilnehmer_innen immer wieder mit Missverständnissen und falschen (Selbst-)Erwartungen konfrontiert.

Franz Jenewein trägt nach einem Blick auf die Anbieter und Angebote der Initiative Erwachsenenbildung (IEB), aussagekräftige Zahlen aus dem österreichweiten Monitoring der ersten beiden Programmperioden der IEB zusammen, die ihren Erfolg belegen helfen. Er beschreibt, wie die Bildungsangebote im Rahmen der IEB aussehen und wie das politische Bekenntnis zur IEB gewachsen ist, nicht ohne immer wieder mit dem Blick nach vorne künftige Herausforderungen und Aufgaben zu benennen. Abschließend formuliert er Gelin-gensbedingungen für Basisbildungsangebote und bekräftigt, dass die Bildungsangebote im Rahmen der Initiative Erwachsenenbildung in ihrer Einzigartigkeit nicht nur ein Erfolgsmodell und eine bildungspolitische Notwendigkeit sind, sondern eine menschliche Verpflichtung.

Alfred Berndl, Irene Cennamo, Monika Kastner, Astrid Klopff-Kellerer, Ricarda Motschilnig und **Gloria Sagmeister** erprobten gemeinsam mit (ehemaligen) Basisbildungskursteilnehmer_innen und weiteren Projektbetreiber_innen im Bereich Basisbildung einen partizipativen Forschungszugang, um über das Lernen in der Basisbildung auf Augenhöhe sprechen zu lernen. Die verschiedenen Perspektiven der beteiligten Forscher_innen, ihre Erfahrungen und so manches Aha-Erlebnis werden im vorliegenden Beitrag „vielstimmig“ und eindrucklich beschrieben.

Den theoretischen Hintergrund bildet die „Transformative Learning Theory“ nach Jack Mezirow. Fazit der Autor_innen: Die Stimmen der Lernenden, der Bildungsteilnehmenden, aber auch die Stimmen der Nicht-/Noch-nicht-/Nie-Teilnehmenden würden das Bild der sozialen Wirklichkeit und gerade die Definition von Basisbildung vermutlich erweitern, korrigieren und letztlich verändern.

Den Schlusspunkt der Ausgabe bildet **Angelika Atzingers** Rezension des 2016 erschienenen umfangreichen Sammelbandes „Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“.

Aus der Redaktion

Die auf diese Magazinausgabe folgende Ausgabe 34, die im Juni 2018 erscheint, setzt sich mit

Bildungszugängen und Bildungsaufstiegen in Österreich auseinander. Was ermöglicht oder behindert den Zugang zu Bildung? Was bedeutet und beeinflusst Aufstieg durch Bildung?

Ausgabe 35 fragt nach den Lern- und Bildungsräumen in der Erwachsenenbildung. Wie gestaltet sich das Spannungsfeld zwischen der räumlichen, zeitlichen und örtlichen Entgrenzung des Lernens und dem gleichzeitigen Bedarf einer Verortung von Bildung, um „wirken“ zu können? Welche örtlichen und räumlichen Dimensionen eröffnen sich für Lern- und Bildungsräume? Beiträge können noch bis 1. Juni 2018 eingereicht werden, die Ausgabe erscheint im Oktober 2018.

Den Call zur Ausgabe sowie weitere Informationen dazu finden Sie unter:

<https://erwachsenenbildung.at/magazin/calls.php>



Foto: K.K.

Mag.ª Julia Schindler

julia.schindler@frauenausallenlaendern.org

<http://www.frauenausallenlaendern.org>

+43 (0)512 564778

Julia Schindler ist seit ihrem Studienabschluss in Angewandter Linguistik (Innsbruck und Jyväskylä) bei „Frauen aus allen Ländern“ tätig: Anfangs als Trainerin, seit 2010 auch als Leiterin des Bildungsbereichs. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich mit dem Themenkomplex Bildung in der Migrationsgesellschaft und mit den Möglichkeiten, die sich durch IKT in der Basisbildung eröffnen. Weiters ist sie als Vortragende in der Aus- und Weiterbildung für BasisbildnerInnen (IKT) sowie als Lehrende an der Universität Innsbruck (DaZ) tätig. Im Zweitberuf ist sie Informatikerin und wird – laut eigener Aussage – auch ihr Informatikstudium irgendwann abschließen.



Mag.ª Sonja Muckenhuber

aufmucken@me.com
<http://www.bildungsentwicklung.at>
+43 (0)650 5858154

Sonja Muckenhuber studierte an der Johannes Kepler Universität Linz. Sie ist zertifizierte Basisbildnerin, Leiterin der österreichweit agierenden zentralen Beratungsstelle für Basisbildung sowie Gründerin und Leiterin von BILL – Institut für Bildungsentwicklung Linz. Darüber hinaus ist sie Referentin in Aus- und Weiterbildungen für BasisbildnerInnen und für TrainerInnen im Pflichtschulabschluss für Erwachsene, gehört zum Lehrgangsteam „Basisbildung und Alphabetisierung“ am bifeb und ist Mitglied der Fachgruppe Basisbildung. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten gehören die Entwicklung von Angeboten zur Kompetenzfeststellung, von Validierungsformen im erwachsenengerechten Pflichtschulabschluss (ePSA) sowie die Entwicklung und Umsetzung von Professionalisierungsangeboten im Bereich Basisbildung und Pflichtschulabschluss für Erwachsene. 2015 wurde sie mit dem Österreichischen Staatspreis für Erwachsenenbildung – Kategorie ErwachsenenbildnerIn 2015 – ausgezeichnet.

Editorial

Abstract

What is basic education? Should we be interested in this at all? And who would benefit from a conclusive definition of basic education? A limitation and delineation of basic education would be important for the professional identity of trainers as well as for the preservation of the quality of course offerings. On the other hand, the individual learning needs of the participants are the focus of basic education; they are not reflected in a narrow and fixed definition of basic education. Against this backdrop, this issue of The Austrian Open Access Journal on Adult Education ([Magazin erwachsenenbildung.at](http://Magazin-erwachsenenbildung.at)) gathers together current positions on basic education. The individual articles provide a critical discussion of different basic education concepts and the image of learners upon which they are based. They also discuss basic education instructors – how they deal with their own values and with their often precarious working conditions. In addition, they come to a provisional conclusion about the Adult Education Initiative (*Initiative Erwachsenenbildung* – IEB in German), a funding programme for basic education that started in 2012. Articles illustrating the practice of basic education instructors demonstrate how basic education courses can be specifically structured and how plurilingualism can be exploited as a resource in basic education. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783746044774

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5, A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7, A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 33, 2018

Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Mag.^a Sonja Muckenhuber (B!LL Institut für Bildungsentwicklung Linz)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwirger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at